

Predigt im ökumenischen Neujahrgottesdienst in St. Wilhelm am 1. Januar 2024

Fahrt vorsichtig!

Ruft an, wenn ihr angekommen seid!

Passt auf euch auf!

Und bringt unbedingt die Tuppereschüsseln wieder zurück!

Liebe Neujahrgemeinde,

wir alle kennen solche Sätze, wir erinnern uns, wie wir loswollten, in den Urlaub oder heim in die neue Wohnung, und beim Verabschieden am Auto kam die elterliche Fürsorge und Liebe durch. Naja, vor allem die Sorge und Fürsorge kam an und wir nickten dann schon leicht genervt.

Manchmal ertappe ich mich dabei, dass ich selbst solche Sätze sage, und ich kann förmlich spüren, wie die Kinder die Augen verdrehen.

Die wollen los, endlich starten, durchstarten.

So wie wir heute zu Beginn des neuen Jahres.

Dieses Jahr liegt vor uns wie das gelobte Land, in das Josua das Volk Israel führen wird und das wir entdecken dürfen, wie der Herr es gesagt hat. Wir haben es vorhin in der Lesung gehört.

Die Zukunft liegt vor uns, das dachten auch Jahrhunderte später die Christen in Korinth, eine pulsierende Stadt, eine wirtschaftliche Drehscheibe zwischen Asien und Rom. Es gab eine bunt gemischte Bevölkerung, eine kulturelle, religiöse, soziale Vielfalt, die spiegelt sich auch in der jungen christlichen Gemeinde wider, die der Apostel Paulus gegründet hatte.

Es gab viele Arme in der Gemeinde, aber auch Angehörige der Oberschicht, das Miteinander in der Gemeinde war nicht immer einfach. Es gab zudem die Begeisterten, die völlig losgelöst von allen Konventionen nur noch die Nähe zu Gott suchten. Alles ist erlaubt, das war bei vielen die Devise.

Eines Tages kommt ein Brief des Paulus an, er hatte von vielen Schwierigkeiten gehört, er ermahnt, erinnert an das Fundament, an Jesus Christus, 15 lange

Kapitel versucht er die Christen und Christinnen in Korinth zurückzuführen zu einem wirklichen Miteinander.

Ich stell mir vor, dass die Leser und Leserinnen des Briefes am Ende schon ungeduldig wurden, Paulus ist ja berühmt berüchtigt für seine manchmal recht komplizierten Gedankengänge.

Endlich kommen sie zur letzten Seite: *Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark* – lesen sie da noch von ihm.

Leichtes Augenrollen, stimmt ja, ist ja alles gut und richtig, und natürlich sind sie stark und wachsam.

Ich ermahne euch aber, Brüder und Schwestern, ordnet euch unter denen, die mitarbeiten....

Kollektives Aufstöhnen bei dem Satz.

Fast geht ein Satz unter, der dazwischen steht: *Alles bei euch geschehe in Liebe!*

Dieser Satz ist anders, leiser, offener als dieses Befehlsstakkato.

Dieser Satz ist uns im neuen Jahr 2024 als Jahreslosung mitgegeben. Auch er droht unterzugehen angesichts der vielen Herausforderungen. Ja, unsere to-do-Liste ist lang.

Und dann jetzt die Liebe. *Alles bei euch geschehe in Liebe....*

Schauen wir genauer hin.

Freilich lautet die offizielle Übersetzung der Jahreslosung so: *Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.*

Das sind die Worte der Einheitsübersetzung. Und sie sind nicht ganz richtig übersetzt. Da steht nämlich nichts vom Tun, es steht kein griechisches Wort dafür da. *Alles bei euch in Liebe geschehe.* So die wörtliche Übersetzung.

Das Tun ist schon mitgemeint, aber eben noch mehr: Das, was uns geschenkt ist, das, was andere tun. Auch hier ist der Horizont weiter, offener, als wir oft meinen.

Viel zu schnell lesen wir diese Worte wie die vorhergehende: Macht dies, macht das, tut, übt Nächstenliebe.

Das hat Paulus nicht geschrieben. Es wäre diesem Sprachkünstler ein leichtes gewesen, direkter zu formulieren. Alles macht in Liebe! Liebt einander!

Er hat es aber nicht getan. Er hat vielmehr den Raum liebevoll weit gemacht, in dem wir Leben passiert. In Liebe.

Alles bei euch geschehe in Liebe!

Alles **geschehe**. Das griechisches Wort dafür ist ginomai. Da steckt auch die Genesis drin, die Schöpfungsgeschichte. Da ist etwas im Werden begriffen, da entsteht etwas neu.

Unser neues Jahr ist im Werden begriffen, es ist nicht fertig, es entsteht. Die Liebe im neuen Jahr ist erst im Werden. Und wenn wir Schöpfung hören, dann hören wir auch den Schöpfer, der es damals gut gemacht und gemeint hat – und in diesem neuen Jahr auch.

Alles geschehe **in Liebe**. Man hat ja oft die Liebe aufgeteilt: Da wäre die erotische Liebe, die körperliche Liebe zwischen 2 Menschen, die philia, die freundschaftliche Liebe und die agapä, die uneigennützig, zwischenmenschliche Liebe.

Aber auch hier ist alles größer und weiter. Gott ist die Liebe, so heißt es im 1. Johannesbrief.

Und da ist Jesus, das Antlitz der Liebe – und der sprach überhaupt kein griechisch, sondern aramäisch. Und im Aramäischen wie auch im hebräischen – der Sprache des alten Testaments, da gibt es nur ein Wort für Liebe. Liebe umfasst alles, Zärtlichkeit und Sex, die Liebe in der Familie, zu den Fremden, zu den Feinden, zu sich selbst, zu Gott, zu Hund oder Katze.

Liebe halt.

Vielleicht denkt ihr ja aber auch gerade, was soll das mit der Liebe. Draußen geht es ab. Da geschieht ganz viel durch Gewalt und Streit, Hass und Häme, wohin wir schauen.

Nichts geschieht in Liebe – oder zumindest nicht viel. Wir geben auch mal ne 5 in einer Probe in Reli, wenn da kaum was richtiges auf dem Blatt steht. Unser kirchliches Leben wird sich ändern, nicht aus Liebe, sondern weil wir weniger werden und das Geld auch. Wir erhöhen Mieten, Arbeitgeber streiten mit Arbeitnehmern, die Parteien haben unterschiedliche Ideen und Lösungsansätze. Was soll da in Liebe geschehen?

Letztlich ist das doch die Anfrage seit der ersten Heiligen Nacht, seit Gottes Liebe sichtbar wurde, überhaupt seit Gott in liebender Beziehung zu seinem Volk ist. Auch der Hinweis, dass Paulus in seinem Brief nicht die Lösung für die

Probleme der Welt bietet, sondern seine Gemeinde stärken will, der tröstet zwar, aber beantwortet die Anfrage nicht.

Alles bei euch geschehe in Liebe. Was können wir da heute mitnehmen für das neue Jahr? Wie können wir zumindest in unserem Leben die Liebe geschehen lassen?

Und bevor wir überlegen, wie wir lieben können, hören wir doch bitte die Worte des Paulus auch so: Alles bei euch geschehe in der Liebe, mit der Gott euch liebt.

Die Welt kann noch so ver-rückt sein, so weit weg von dem, wie sie sein sollte, sie kann noch so voller Hass sein. Gott liebt. Ich darf an den Satz erinnern: *so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab.*

Gott liebt. Immer noch. Jeden Tag, jede Stunde, jedes neue Jahr. Und er leidet, wenn wir es ihm nicht gleichtun.

Für uns will das heißen, dass über allem, was uns vielleicht auch geschieht im neuen Jahr an Leid und Kummer, Gottes Liebe zu uns steht.

Und auch, wenn wir versagen. Ja, auch unser Versagen geschieht und die liebenden Hände Gottes bleiben ausgestreckt. Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes. Nichts.

Bevor wir also jammern, weil die anderen diese Liebe nicht sehen, nichts von ihr wissen wollen, nehmen wir sie doch erstmal für uns an.

All unser Leben ist umhüllt von seiner, von Gottes Liebe.

Und jetzt sind wir dran mit der Liebe, in diesem umfassenden Sinn. Denn das meint Paulus dann schon auch!

Dazu ein Wort von Charles de Foucauld: Die Liebe besteht nicht darin zu fühlen, dass man liebt, sondern darin, lieben zu wollen. Wenn man über alles lieben will, tut man es bereits.

Liebe ist eine Lebenshaltung, für die wir uns entscheiden oder eben auch nicht, nicht primär eine Emotion. Wir sagen ja oft, dass der oder die uns nicht liebhat, uns nicht liebt. Charles de Foucauld setzt nicht beim anderen an, sondern bei mir selbst: Ich kann entscheiden, mich in meinem Denken, Fühlen und Tun von der Liebe leiten zu lassen. Und zwar von der Liebe, die mir durch Gott begegnet. Damit lässt sich vortrefflich streiten in der Sache und zwar ohne persönliche Angriffe. Auch im Gemeinderat oder im Verein. Damit kann ich Nein sagen, wenn es sein muss, ohne dabei den Respekt vor dem anderen zu

verlieren. Auch in der Kirche. Die Liebe lässt mich zu Menschen gehen, mit denen ich eigentlich nichts zu tun haben will. Auch in Oberschleißheim.

Nehmt euch Jesus zum Vorbild!

Für die Liebe kann man sich entscheiden, gerade jetzt, zu Beginn des neuen Jahres. Diese Kunst des Liebens kann man erlernen und einüben. Damit bin ich bei Erich Fromm angelangt. Auch für ihn ist die Liebe eine Haltung, eine Charakter-Orientierung, die uns in Beziehung zur ganzen Welt setzt, nicht zu einzelnen Personen oder Gruppen.

Für diese Kunst des Liebens braucht es die Konzentration, so sagt er, damit beugen wir der Zersplitterung des Lebens vor. Es braucht die Disziplin, indem wir zum Beispiel meiden, was die liebende Seele verschmutzen könnte: zuviel Handy und sozial media. Es braucht die Achtsamkeit, um ganz im hier und jetzt zu sein – und bei dem Menschen, der gerade bei mir ist.

Dann kann alles – oder wenigstens eine ganze Menge bei uns in Liebe geschehen.

Und so manche Imperative können dann wegfallen. Fahr vorsichtig, pass auf dich auf, sagen wir doch einfach nur: Ich hab dich lieb.

Über den Satz mit den Tuppereschüsseln kann man ja streiten.

Amen

